

Neokolonialismus — alte Kolonialpolitik in neuem Gewand

In unserer Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab hat sich das internationale Kräfteverhältnis dank der Entstehung des sozialistischen Weltsystems mit der Sowjetunion als Zentrum und fortgeschrittenen Staat der Erde weiterhin zugunsten der Kräfte des Friedens, der Demokratie, der nationalen Unabhängigkeit und des Sozialismus verändert. Ein wesentlicher dieser Veränderung ist der Zusammenbruch des imperialistischen Kolonialsystems. Aus der internationalen Bewegung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau 1908 heißt es dazu: „Der Zusammenbruch des Kolonialismus hat die Positionen des Imperialismus entscheidend geschwächt... Die alten Kolonialreiche sind fast vollständig liquidiert worden.“

Unter Neokolonialismus ist eine Politik zu verstehen, die in der Eroberung, Unterdrückung, Verstärkung und Ausbeutung fremder Völker durch sogenannte Mutterländer (die in der Literatur auch als Metropolen bezeichnet werden) besteht. Das Wesen dieser Art der Ausbeutung besteht in der Ausnutzung vorhandener Unterschiede im ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungsstand durch die herrschende Klasse der sogenannten Mutterländer. Der Neokolonialismus als System des Imperialismus ist hervor gerichtet, jede selbständige, progressive nationale, ökonomische, soziale und kulturelle Entwicklung der abhängigen Völker zu unterdrücken.

Bereits in vorkapitalistischen Zeiten sporadisch entstanden, wurde der Neokolonialismus beim Übergang des Kapitalismus in sein imperialistisches Stadium mehr oder weniger zu einem System der kolonialen Unterdrückung der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung der Erde durch imperialistische Staaten.

Das Kolonialsystem des Imperialismus entstand im Zusammenhang mit der territorialen Aufteilung der Erde unter die internationalen Monopolverbände Ende des 19. Anfang des 20. Jahrhunderts und durch den Kampf um ihre Neuverteilung. Es umfaßte die kolonialen Gebiete, die halbkolonialen und abhängigen Länder und Gebiete, die der imperialistischen Ausbeutung unterworfen waren.

Charakteristisch für das imperialistische Kolonialsystem war die unmittelbare politische Beherrschung der betroffenen Länder und Gebiete, die auch staatsrechtlich nicht unabhängig waren. Der Imperialismus herrschte mit Hilfe eines Systems von Zwangsmaßnahmen, das ständig verändert und vervollkommen wurde und zu dem ein kolonialer Unterdrückungsapparat ebenso gehörte wie ökonomische und außerökonomische Ausbeutungsmethoden.

In formal selbständigen Ländern, z. B. Lateinamerika, erfolgte und erfolgt die Beherrschung und Ausbeutung des betroffenen Volkes mit Hilfe von Monopolunternehmen, mit Hilfe ungleicher Verträge, durch staatliche und private Kapitalbanken der imperialistischen Staaten usw. Die objektive Grundlage dafür war und ist die ökonomische Abhängigkeit dieser Länder von den sogenannten Mutterländern.

Der Imperialismus verwandelt die Wirtschaft der Länder, die er mittels seines Kolonialsystems ausbeutet, in einen Bestandteil der imperialistischen Weltwirtschaft. Die unterdrückten Länder dienen ihm we-

sentlich als wohlfeile Lieferanten von Rohstoffen und Agrarprodukten sowie als Absatzmarkt für Fertigerzeugnisse. Die Rohstoffvorkommen und natürlichen Reichtümer dieser Länder werden durch das Finanzkapital der imperialistischen Mächte auf dem Wege des Kapitalexportes, meist in Gestalt von juristischen, Kapitalanlagen usw., auch unmittelbar ausgebeutet. An dieser Ausbeutung waren, wie W. I. Lenin in sein Werk „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ nachgewiesen hat, eben weil die Erde unter die internationalen kapitalistischen Monopolverbände aufgeteilt war, alle imperialistischen Mächte beteiligt, unabhängig davon, ob sie im Besitz von Kolonien waren oder nicht. Imperialistischer Kolonialismus entspricht dem Wesen des Monopolkapitals.

Zu sich das internationale Kräfteverhältnis zu seinen Ungunsten verändert hat, war der Imperialismus nicht in der Lage, den Zusammenbruch seines Kolonialsystems aufzuhalten. Auch daraus ist ersichtlich, daß die historische Initiative nicht auf der Seite des Kapitalismus, sondern auf der Seite jener Kräfte liegt, die mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution den weltweiten Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus einleitet und den Zusammenbruch des imperialistischen Kolonialsystems ermöglicht und beivertet.

Mit der Erringung der staatlichen Unabhängigkeit ehemaliger Kolonien war jedoch die ökonomische Abhängigkeit noch nicht beseitigt. Der Neokolonialismus hat die wirtschaftliche Struktur der abhängigen Länder deformiert und zur Ausbildung exportabhängiger Monokulturen (wie z. B. Baumwolle in Agrarstaaten) geführt. Infolgedessen haben Absatzschwierigkeiten dieser Erzeugnisse verheerende Auswirkungen auf die Wirtschaft solcher Länder. Das Niveau der gesellschaftlichen Produktionskräfte war unvergleichbar niedrig. So erklärt es sich auch, daß die national befreiten Staaten durch vielfältige wirtschaftliche, finanzielle und politische Beziehungen mit ihren sogenannten Mutterländern verflochten und daher zwangsläufig mit dem kapitalistischen Weltmarkt verbunden waren und auch noch sind.

Diese Fäden und Beziehungen nutzen und nutzt der Imperialismus aus, um zu verhindern, daß die Staaten, die das koloniale Joch abgestreift haben, auch ökonomisch unabhängig werden. Und darin liegt der Kern des Neokolonialismus. Hauptzielsetzung des Neokolonialismus ist die Verhinderung des Bestehens eines nichtkapitalistischen Entwicklungsweges durch die national befreiten Staaten und damit die politische Einflußnahme auf die Verhinderung der gesellschaftlichen Fortschritte in diesem Land.

Solange diese Staaten einen kapitalistischen Entwicklungsweg beschreiben, führt dieser infolge des Produktionsverhältnisses zur ökonomischen und politischen Abhängigkeit vom Imperialismus. Vermittelt das Neokolonialismus wird eine ganze Konzeption realisiert, die hinter der Tarnung formaler staatlicher Unabhängigkeit ein neues System von Ausbeutungsmethoden zum Inhalt hat.

Für die national befreiten Staaten besteht und besteht das Problem darin, das Erbe kolonialer Rückständigkeit auf eine solche Weise zu überwinden, daß damit die Herstellung der ökonomischen Unabhängigkeit verbunden ist. Das führt zu einer nichtkapitalistischen Entwicklung, die eine sozialistische Perspektive hat.

War aber der imperialistische Kolonialismus an der Aufrechterhaltung historisch überholter Gesellschafts- und Wirtschaftsstrukturen und damit nicht an der Entstehung einer nationalen Bourgeoisie in den Kolonien usw. interessiert, so orientiert sich der Neokolonialismus vorrangig auf einen kapitalistischen Entwicklungsweg und somit auf die Herausbildung einer vom Imperialismus abhängigen Bourgeoisie. Der Neokolonialismus hat die verstärkte Ausbeutung dieser Völker, nur mit neuen Formen und Methoden, zum Inhalt.

Der kapitalistische Entwicklungsweg führt aber keineswegs zur ökonomischen Unabhängigkeit und ist zugleich mit Herausbildung des imperialistischen Grundverhältnisses in den Entwicklungsländern verbunden.

Kennzeichnend für den Neokolonialismus sind neue Formen des Kapitalexportes, getarnt als Entwicklungshilfe. In Wirklichkeit handelt es sich um die Bindung von Arbeitern, Kapitalinvestitionen an politischen Bedingungen. Solche Bedingungen sind z. B. die Gewährleistung des Rechts an solche Mächte, die Kredite, Investitionen usw. zur Verfügung stellen, militärische Unterstützung zu erteilen und zu unterhalten, um die Unterstützung von Agrarstrukturen imperialistischer Mächte oder darum, die Vorlagen imperialistischer Mächte in internationalen Gremien zu unterstützen.

In den meisten nationalbefreiten Staaten herrscht chronischer Lebensmittelmangel, der von den sogenannten Mutterländern schamlos ausgenutzt wird. Ausgespart werden auch die Transportverhältnisse ehemaliger Kolonien, denn diese besitzen in der Regel keine eigene Industrie. Durch die Gesamtheit der neokolonialistischen Maßnahmen werden die ökonomisch abhängigen Länder zu einer Arbeitsstätte gezwungen, die durch Austausch von Rohstoffen (wobei es sich um arbeitsintensive Produktion mit niedriger Arbeitsproduktivität handelt) gegen kapitalistische Fertigwaren mit hohem Arbeitsproduktwert gekennzeichnet ist. Auf diese Weise gelangt es dem Finanzkapital, Monopolstellungen in den betreffenden Wirtschaftszweigen der Entwicklungsländer zu erröhlen.

Zugleich mit seinen politischen und ökonomischen Maßnahmen verstärkt der Imperialismus seinen ideologischen Einfluß, dessen Inhalt der Antikommunismus ist. Dazu wurden Institutionen geschaffen, deren Skala von angeblich rein praktischen Ausbildungsstätten bis zur Errichtung von Rundfunk- und Fernsehstationen reicht. In diese Sphäre gehört auch die Ausbildung von akademischen Kadern der Entwicklungsländer an Universitäten und Hochschulen unter imperialistischer Aufsicht. Nach Abdulul ihres Studiums nehmen diese Kader entweder eine Tätigkeit in den „Mutterländern“ oder, wenn sie in ihre Heimat zurückkehren, in Institutionen und Einrichtungen des Monopolkapitals oder in solchen Positionen auf, wo sie den Einfluß des Imperialismus verorten können.

Aber dieser neokolonialistischen Arbeitsstellung stehen politische Kräfte und ökonomische Faktoren entgegen, deren Gewicht im Weltgeschehen immer stärker wird. In erster Linie sind hier die UdSSR und die sozialistische Staatengemeinschaft zu nennen. Davon geht die Verdrängung des Imperialismus

Effektive Stoffwirtschaft — entscheidend für die Weiterentwicklung unserer Volkswirtschaft

Im Kolloquium der Sektion Chemie und Werkstofftechnik über „Probleme der Chemisierung in der stoffwirtschaftlichen und -verarbeitenden Industrie“ am 1. Dezember konnten der Rektor unserer Hochschule, Genosse Prof. Weilmantel, sowie zahlreiche Vertreter aus Geodäsie, Schichtingenieurwesen und der Industrie, von anderen Hochschulen, von der Deutschen Akademie der Wissenschaften und aus den Sektoren unserer Bildungsstätte begrüßt werden. In dem Vortrag ging Genosse Prof. Dr. Keil, Direktor für Forschung im Kombinatbereich des VEB Porzellanwerk Schweiß, besonders auf einen effektiven Werkstoffeinsatz und damit im Zusammenhang stehende Probleme ein. Der Redner ging u. a. davon aus, daß die Chemisierung eine der Hauptentwicklungsrichtungen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität im Prozeß der wissenschaftlich-technischen Revolution bei der weiteren Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR ist. Es geht darum, mit wenig Energie und einheimischen Rohstoffen hochwertige Produkte herzustellen. Darum lautet die Behauptung der künftigen Stoffwirtschaft: einigere Entwicklungslösungen zu

finden. Insbesondere nichtmetallische anorganische Werkstoffe (Glas, Keramik) werden wichtige Werkstoffe der Zukunft sein. Eine entscheidende Aufgabe der kommenden Jahre ist eine optimale Substitution metallischer Werkstoffe durch organische, vor allem jedoch auch durch anorganische nichtmetallische Werkstoffe. So ersetzen z. B. silikatische nichtmetallische Werkstoffe die zur Produktion von Plastik notwendige Substitution bringt jedoch, wie der Redner darlegte, eine ganze Reihe von Aufgaben mit sich, zu deren Lösung die TR Karl-Marx-Stadt einen wesentlichen Beitrag zu leisten vermag. So ist das notwendige Tempo der Chemisierung und damit der Substitution nicht eine Aufgabe der chemischen Industrie allein, sondern auch der Zweige, die die Werkstoffe zu Finalprodukten verarbeiten. Gegenwärtig fehlen noch weitgehend Grundlagen, um die beiden Werkstoffen erzielten Eigenschaften in der Weiterverarbeitung voll nutzen zu können. Das Ergebnis ist fast in jedem Anwendungsfall eine Qualitätsverschlechterung. Intensive Forschungen sind beispielsweise notwendig zur Bestimmung der Werkstoffbeanspruchung und Eigenschaftscharakterisierung sowie zur Klärung des Zusammenhanges zwischen chemischer Zusammensetzung, physikalischen Kenngrößen und dem Gebrauchswert der Werkstoffe. Unzureichende Kenntnisse machen eine optimale Substitution oft unmöglich, aber gerade hier, hob Genosse Prof. Keil hervor, gibt es Möglichkeiten, auf Spezialgebieten zur Weltspitze vorzustoßen.

Erfolge bei der weiteren Chemisierung erfordern eine stärkere interdisziplinäre Bearbeitung und eine enge sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen den Bereichen der Stoffherstellung und der Formgebung sowie Arbeiten auf dem Gebiet des Oberflächen- und Verschleißschutzes. Zum Schluß seiner Ausführungen erhob Genosse Prof. Keil u. a. noch folgende Forderungen an die künftige Herstellung, Formgebung und Verwendung von Werkstoffen:

Optimale Ausnutzung der in der Natur vorgefundenen Stoffe; Schaffen einer begrenzten Zahl vielseitig einsetzbarer Grundwerkstoffe; Entwicklung von Verbund- (Kombinations-) Werkstoffen; Verstärkte Anwendung der Oberflächenschutzverfahren; Sicherung der Gleichmäßigkeit der Werkstoffeigenschaften; Verstärkte internationale sozialistische Arbeitsteilung als Grundlage für die Sicherung des benötigten Werkstoffsortiments; Zusammenführung des Herstellungs- und Formgebungsprozesses.

Der Vortrag des Redners wurde durch anschließende rege Aussprache, bei der das ungeteilte Interesse der Zuhörer und vermehrte wertvolle Anregungen für unsere weitere Arbeit



Zur Einheit von Natur-, Technik- und Gesellschaftswissenschaften

Studienprogramme qualifizieren!

In den letzten Monaten stand die „Direktive zur Erhöhung der Wirksamkeit der marxistisch-leninistischen Bildung und Erziehung der Studenten in der weiteren Durchführung der 3. Hochschulreform“ im Mittelpunkt dieser Diskussion. Das ist nicht verwunderlich, da es unmittelbar das Führungsmittel darstellt, um in dieser Problematik die erforderlichen Qualitäten zu erreichen. Ich möchte mich hier zu den Dingen äußern aus der Sicht desjenigen, der ständig mit den gesamten erzieherischen Ergebnissen unserer Arbeit in der Hochschule konfrontiert wird.

Ich glaube, daß man sagen kann, daß die zahlreichen Besetzungen, die in den letzten Monaten zu den Fragen der Erhöhung des Niveaus der marxistisch-leninistischen Erziehung und Bildung und zur marxistisch-leninistischen Fundierung aller Teile des Studiums stattgefunden haben, zumindest die Bedeutung und Notwendigkeit in dieser Hinsicht sichtbar hervortreten ließen.

Sie haben auch eine Reihe von Aktivitäten ausgelöst, die sich, wenn auch in dem verschiedenen Sektoren mit unterschiedlichen Qualitäten, darauf richten, den Ideengehalt der „Direktive...“ in der Erziehung und Ausbildung umzusetzen. Diese Aktivitäten sind vor allem deshalb wertvoll, weil sie die Anknüpfungspunkte für das weitere Vorgehen liefern.

Meiner Meinung nach wird es aber notwendig, in nächster Zeit einige Aspekte stärker zu beachten, die gesondert erörtern, auf weite Sicht ein solides Fundament zu legen:

Die marxistisch-leninistische Fundierung des Studiums ist ein wesentlicher Bestandteil des wissenschaftlich-produktiven Studiums. Wenn man

ihren Satz akzeptiert, muß man zugleich anerkennen, daß es dann also darum geht, alle Teilprozesse des Studiums vor marxistisch-leninistischer Position aus zu bestimmen, einzurichten, durchzuführen und zu bewerten, so von den Grundlagen her marxistisch-leninistisch zu fundieren.

Die marxistisch-leninistische Durchdringung des Studiums von den Grundlagen her gelangt noch nicht überall. Die zentralen Dokumente der Studienprogramme, die diese Fundierung erkennen lassen müssen, spiegeln noch nicht in allen Teilen und mit der erforderlichen Qualität diesen Umstand wider. Aktivitäten, die sich nicht unmittelbar in den Zielstellungen der Studienprogramme finden, laufen Gefahr, als eine Errichtung neben dem Studium angesehen zu werden, als ungeprüfte Erziehung, als künstlich angelegt betrachtet zu werden. Sie tragen stets die starke Möglichkeit in sich, individuell verflocht zu werden, sie sind der Ausbeutung nach Qualitäten ausgesetzt, sie geraten bei Wechsel der Personen leicht in Verlust.

Als Beispiel kann der z. Z. gültige Grundstudienplan für das Maschineningenieurwesen genannt werden.

Der Vorpars enthält eindeutige Aussagen zur marxistisch-leninistischen Durchdringung und zur klassenmäßigen Erziehung. Die Formalisierungen in den einzelnen Lehrkomplexen lassen aber kaum spezifische Zielstellungen in dieser Richtung erkennen. In der detaillierten Aufgliederung fehlen sie ganz.

Solche Überlegungen führen zu dem Schluß: Die marxistisch-leninistische Durchdringung des Studiums muß sich unmittelbar in den in den Studienprogrammen formulierten Zielen widerspiegeln. Das ist gegenüber nur sehr allgemeinen der Fall. Die Teile des Studienganges werden

inhaltlich erzieherisch dadurch zu wenig gebunden, sie sind dann auch nicht ausreichend kontrollierbar in dieser Hinsicht. In der weiteren Folge schwankt die Verwirklichung der marxistisch-leninistischen Fundierung stark personengebunden in den einzelnen Vorlesungen, Übungen und Seminars.

Mir scheint, daß hier eine Schwerpunkt Aufgabe der Sektionen und der Fakultäten liegt. Denn nur dort sind die Kapazitäten und Gremien verfügbar, um diese Aufgabe zu lösen. Die Studienprogramme müssen in bezug auf die marxistisch-leninistische Durchdringung derart qualifiziert werden, daß sie die wesentlichen Ziele vollständig bestimmen. Sie sind gegenwärtig meist deklarativ in den Erziehungsaufstellungen zu finden, werden aber nicht mehr in den Konzeptionen der einzelnen Lehrveranstaltungen sichtbar.

Sicher ist auch das nur eine Grundsteinlegung. Das Umsetzen der Erziehungsaufträge erfolgt in den ständigen persönlichen Kontakten von Lehrenden und Lernenden.

Und da es hier vorrangig um klassenmäßige Erziehung geht, muß dieser Klassenstandpunkt vor allem beim Lehrenden vorhanden sein. Die Logik rationaler Bewußtseinsführung wird dem Lernenden nicht abgenommen, wenn sie nicht beim Lehrenden mit dem Wissen verbunden ist, daß hinter den Darlegungen auch ein festes „Dahinein“ steht. Daß das stimmt, muß vom Hochschullehrer und wissenschaftlichen Mitarbeiter stets neu in Haltung und Handlungen nachgewiesen werden. In dieser Hinsicht ist die erzieherische Wissenschaft in der Lehre weitmas mehr als nur sachliches und logisch einträgliches Argumentieren.

Prof. Dr. Mähling, Amt. Direktor für Erziehung und Ausbildung